



Gastkonzert vom 14. August 2010  
Flurin Cuonz, Cello; Kristine Sutidze, Klavier  
Münchener Merkur, Claudia Koestler



Begeisterungsfähig: der Schweizer Cellist Flurin Cuonz und die georgische Pianistin Kristine Sutidze.  
Foto: sh

## Klangpracht und Eleganz

*Mitreißende Darbietung - Flurin Cuonz und Kristine Sutidze auf Schloss Weidenkam*

Klassik von ihren schönsten Saiten: Es hat inzwischen Seltenheitswert, wenn ein Konzert stattfindet, auf dessen Programm ausschließlich Sonaten für Violoncello und Klavier stehen. Dabei existiert für diese Kombination nicht nur eine reiche, anspruchsvolle Literatur. Vor allem gibt es großartige, junge Spieler, die diese Musiken eindringlich und virtuos darstellen und das Publikum mitreißen können - so geschehen beim Gastkonzert am Samstag auf Schloss Weidenkam.

So jung sie waren, der 24-jährige Schweizer Cellist Flurin Cuonz und seine nicht viel ältere georgische Pianistin Kristine Sutidze, ihr Auftritt im Rahmen des Meisterturkurses zeugte nicht nur von professioneller Reife und Routine des Zusammenspiels jenseits angestrebter Säge- und Hack-Exerzitien. Mit blitzschnell wechselnden Klangzaubereien, furiosen Dialogwitz und einem Spiel, in dem Zärtlichkeit wie kraftvoll auftrumpfende Virtuosität gleichermaßen Platz haben, brachten sie ihre Zuhörer fast in einen Rausch des Glücks. Bei allem Temperament und rhythmischer

Verve waren beide hochbewusste Musiker, die mit genauer Gestaltungsregie und wagemutiger Klangfantasie musikalisch wirklich ernst machten, um den Werken gerecht zu werden.

Etwa bei Dmitri Schostakowitschs d-Moll-Sonate, die in ihren vier Sätzen eine eminente Vielfalt von Einfallskraft aufweist; Cuonz und Sutidze kosteten die Gesten, Masken und Sarkasmen dieser Musik grandios aus. Der Kopfsatz begann melodiös, schwang sich auf zu ausladender Kantilene, hauchte dann aber in immer glasigerem Pianissimo aus. Der zweite Satz bot einen sarkastisch-grellen Tanz mit harten Schlägen im Klaviersolisten und einem in allen Lagen attackierfreudigen Cello, dazwischen wurden, geradezu abgefeimt, Glissandi rasch aufgeblendet - ein brillanter Hörgenuss. Das Largo wiederum zeigen schon jene abgründige Melancholie und namenlose Trauer, der sich der späte Schostakowitsch dann wie kaum ein anderer Komponist immer ausdrucksüchtiger und auswegloser hingab. Unter Cuonz und Sutide wuchs sich das Largo zum nachtschwarzen, zuerst stockenden, dann fließenden Gesang aus, in der Schlussteigerung bäumte geradezu die Leidenschaftlichkeit auf, die zuletzt doch ins Tonlose und fast Unhörbare absank. Beide Interpreten hatten trotz ihrer Jugendlichkeit keine Schwierigkeiten damit, den Ton mit innerem Brio, die Pianissimo-Kantilene mit Expression zu erfüllen, die Dunkelheit atmend zu gestalten. Schließlich als Finale, das die beiden als einen ironisch-bissigen Kehraus gestalteten: Gestochen scharf sekundiert von seiner Klavierpartnerin agierte Cuonz temperamentvoll, den trockenen Sarkasmus feinst nuanciert und subtil darbietend.

Vor der Pause dann vollends blühende Wärme mit der Romanze F-Dur von Richard Strauss. Die anschließend dargebotene Rachmaninow-Sonate enthielt reichlich alles, was man an diesem Komponisten trotz aller geschmacklichen Vorbehalte doch mag: Weit geschwungene lyrische Entfaltung, eruptiv dazwischenfahrende russisch-stampfende Rhythmen, Klangpracht und Eleganz. Von den beiden, solo oder als Duo, darf man in Zukunft gerne mehr hören. Denn sie haben etwas, was im Klassik-Betrieb heutzutage nicht hoch genug geschätzt werden kann: Absolute Begeisterungsfähigkeit, auch für das junge Publikum. Zu recht gab es dafür jede Menge "Bravo"-Rufe und rauschenden Applaus.